

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 12 (1908-1909)
Heft: 8

Rubrik: Gebet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit seinem kunstverständigen Gaste lange des Heilands Haupt, das der Missethater auf den Armen trug.

„Der lebendige Heiland,“ sagte endlich der Gast.

„Ja,“ stimmte der Pfarrer bei, „es ist wahrhaftig ein wundertätiges Haupt, denn es bewahrte mich und die ganze Gemeinde vor großem Unheil.“ Er ergriff des Gnippelers Hand und drückte sie warm. „Ich danke dir, Gnippeler; der Kunst sei die Ehre.“

Und schweigend trugen sie das dornengekrönte Haupt in die nahe Kirche hinüber.

Gebet. *)

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Satt sein macht stumpf und träge,
Und schick mir Feinde, Mann um Mann
Kampf hält die Kräfte rege.

Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,
Flugkraft in goldne Ferne,
Und häng' den Kranz, den vollen Kranz
Mir höher in die Sterne.

Ein verschollenes Tellenspiel.

Von R. Kelterborn.

Es ist immer ein ergötzlicher Augenblick, bei einer Bergwanderung sich zurückzuwenden und die Ebene zu überschauen, die weit hinter uns liegt, und die Hügelfetten, die, vorher so ansehnlich, jetzt mit der Fläche in Eins verschwimmen. Dies läßt sich auch figürlich auf die Geschichte und Kulturgeschichte anwenden. Ein Beispiel für viele!

Jetzt, da Schillers Tell so sehr in Fleisch und Blut des Schweizervolkes übergegangen ist, daß er gleichsam als vaterländisches Evangelium der Eidgenossenschaft angesehen werden kann, darf man mit Behagen zurückblicken auf die Jahrhunderte, da nur mündliche Traditionen, knappe chronistische Mitteilungen und hie und da ein sogenanntes Tellenspiel, von der Bürgerschaft einer Stadt oder einer Talschaft aufgeführt, Ersatz bieten mußte für das gewaltige Drama, das der große Schwabe, der den Schweizerboden nie betreten, sozusagen auf dem Sterbebette für uns geschaffen, zu einer Zeit, da sein eigenes Vaterland vom Feinde zertreten und geknechtet wurde.

In den Zeiten der schwersten Not hat Schiller das strahlende Meisterwerk geschaffen, den Bedrängten zur Leuchte, den Verzagten ein Markstein, ein Fels, daran sie sich halten konnten. Wie ganz anders zeigt sich uns ein Tellenspiel, das, längst verschollen, nie über die engsten Landesgrenzen hinaus bekannt geworden, das wir aber als literarhistorisches Kuriosum einmal zur Hand nehmen und eines Blickes würdigen wollen.

Während in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts noch das sogenannte Urnerspiel mit seiner kräftigen Sprache und natürlichen Anlage

*) Aus „Tanz und Andacht“. Gedicht von Gustav Falke. Verlag von Dr. E. Albert & Co., München.